dienliche Mittel gehoben wird. Weil das Uebel örtlich ist, so erfordert es auch örtliche Mittel. Nur im Anfang, so lange die Entzündung und das Brennen beim Urinlassen dauert, sind innerliche Mittel, welche die Schärfe des Harns mildern und überhaupt erschlaffen, dienlich. Die besten sind: Mandel- oder Mohnsaamenmilch, Abkochungen von Eibischwurzeln ꝛc. ꝛc. täglich 2—3 Pf. getrunken, auch blos viel Zuckerwasser. Ist die Entzündung heftig, so werden äußerlich laue Bäder und Umschläge von warmer Milch oder Bleiwasser angewendet. Auch wird gleich Anfangs eine schwache Auflösung des Bleizuckers im Wasser zum Einspritzen, mit eigenen kleinen Spritzchen, angewandt. Nimmt die Entzündung ab und läßt der Schmerz ab, so wird die Auflösung stärker gemacht, und ist die Entzündung vorbey, so wird derselben noch etwas Opium oder Alaun zugesetzt. Eine Auflösung von 5 Gran Opium und eben so viel Bleizucker oder Alaun auf jedes Loth Wasser und 10 Gran arabisches Gummi ist das gewöhnliche Verhältniß zu solchen Einspritzungen bei einfachen Trippern.

Eine gute Diät ist überall am Platz, und auch bei dieser Krankheit ein Hauptmittel. Saure, fette Dinge sind ganz zumeiden. Bei schwachen Naturen kann übrigens eine bessere Nahrung verlangt werden; ausserdem verdient aber eine mehr magere, wässerige Kost den Vorzug.

W.

Wachholder. Der durch Ausstreuen von Beeren, die im Frühjahr oder Herbst in ein gepflügtes Land gebracht und eingeegt werden, nach 15 Monaten aufgehen, leicht pflanzbare und auch wohl bei gehöriger Wartung baumartig zu ziehende Strauch gewährt mannigfaltigen Nutzen.

Die Beeren, welche einen harzigen bittersüßen Geschmack haben, werden besonders von Krammetsvögeln gesucht, und dienen zur Lockspeise für sie. Doch ist diß ihr geringerer und beträchtlicher ist ihr Nutzen in der Haushaltung und als Medicinisches Mittel. Nüchtern gekaut werden sie bei ansteckenden Krankheiten,

auch zu Vertreibung des übeln Athems benützt. Manche Personen essen sonach täglich einen Löffel voll als Magenmittel. Die gedörrten zu Pulver verstoßenen, Morgens und Abends zu 1 Kaffeelöffel voll genommen, heilen den Schwindel, und dienen auch öfters genommen den Wassersüchtigen; doch ist diesen wohl ein Kaffee davon besser, solchen nämlich, die kein Fieber oder Hitze haben, tassenweise des Morgens, oder alle 4 Stunden getrunken. Man läßt hiezu 2 Löffel voll leicht geröstete und gestoßene Beeren mit einem Schoppen Wasser ein paarmal aufwallen und setzt etwas Zucker zu. Er ist auch bei Steinbeschwerden von großem Nutzen, so wie gegen Blähungen. Unreife Beeren, färben schön gelb.

Wachholdermus. Es werden frische und zeitige Beeren gröblich gestoßen und in einem irdenen Gefäß mit so viel Wasser, daß es über ihnen steht, 1/2 Stunde lang bei gelindem Feuer gekocht, nachher die Brühe durch dicke Leinwand geseiht, und stark ausgepreßt. Diese Flüßigkeit wird ganz gelinde zu Honigdicke eingekocht, und dazu etwa noch Zucker genommen. Es ist ein vortreffliches Mittel, um den schwachen Magen zu stärken, die Blähungen zu treiben, den Schweiß und Urin zu fördern. Man läßt davon in 2 Theilen guten alten Wein zergehen, und nimmt davon nach Tisch und Schlafengehen je 2—4 Löffel voll. Ebenso macht man davon, 1 Handvoll gestoßene Beeren nebst etwas Haselspänen auf 8 Maas, einen eben dazu dienenden nach 3 Wochen trinkbaren Wein. Liqueur aus denselben, 10 Maas Branntwein, 1 1/2 Pf. Beere ausgesuchte, 2 Loth Zimmtblüthen, 1 Loth Gewürznelken. Durch Destillation gewinnt man ein gegen Lähmungen und Steinbeschwerden dienliches Oel, 1 Pf. giebt ungefähr 1 L. Oel.

Das Holz wird ausser seinem Gebrauch zu Kunstarbeiten, es ist hiezu sehr dauerhaft und schön röthlich, zum Räuchern seines Wohlgeruchs wegen, so wie die Beeren benützt. Dem Schinken rc. gibt der Rauch einen vorzüglichen Geschmack. Späne davon in Wasser gekocht liefern ein blutreinigendes schweißtreibendes Mittel, welches wider den Scharbock, Krätze rc. so die Wurzel, gekocht, gegen den weißen Fluß.

Wasserscheu, die Folge des Bißes eines tollen Hundes rc. Unter Beziehung auf den Artikel Hundswuth werden hier die

Regeln der Verhütung und Behandlung solcher Unglücksfälle bemerkt.

Drei Regeln sind zur Verhütung im Allgemeinen zu empfehlen. Man halte keine unnützen Hunde, denn je mehr deren existiren, desto häufiger kann die Gefahr entstehen. Man gebe ihnen immer genug zu trinken, lasse sie den Geschlechtstrieb befriedigen, und nicht zu schnell aus Hitze in Kälte, und umgekehrt, übergehen. Man beobachte und sondere jeden Hund wohl ab, der mit einemmal anfängt nicht zu saufen, ein ganz ungewöhnliches Betragen anzunehmen, seinen Herrn nicht zu kennen, heiser zu bellen, und man gebe jedem, der die Ohren und den Schwanz hängen läßt, der gerade vor sich hin mit gesenktem Haupte geht, und triefende Augen hat, aus dem Wege.

Nicht nur Hunde aber, sondern auch andere Thiere, verfallen diesem Uebel, durch ihren Biß nicht nur, sondern schon durch Berührung des Speichels mit einem Theile des Körpers, wo die Oberhaut sehr dünne oder verlezt ist, gelangt das Gift in den menschlichen Körper und erregt dieselbe Krankheit.

Die Wunde selbst scheint oft unbedeutend und heilt ziemlich leicht, aber nach einigen Tagen, oft nach Wochen, bisweilen erst nach 6 und mehr Monate läßt sich ein ungewöhnliches Jucken und Brennen in derselben verspüren, die Haut um dieselbe wird mißfarbig, röthlichblau, endlich bricht sie auf und ergießt eine örtliche dünne Flüssigkeit, der Patient wird muthlos, traurig, furchtsam, und sucht die Einsamkeit, endlich verspürt er ein Drücken in der Herzgrube, Würgen im Halse, Hinderniß im Schlucken, besonders flüssiger Dinge, oder andere krampfhafte Zufälle, zulezt entsteht eine gänzliche Abneigung dagegen, so daß schon das Ansehen derselben heftige Zuckungen erregt, dazu kommt noch, meistens am dritten Tage der Krankheit, Raserey, Wuth, Neigung zum Beißen und Bespeien der Umstehenden. Dieser Zustand dauert, mit kurzen hellen Zwischenräumen abwechselnd, bis zum Tod, der am sechsten oder siebenden Tage, unter Convulsionen erfolgt.

Es ist ein großes Glück, daß man durch häufige Erfahrungen die Entdeckung gemacht hat, daß dieses Gift, wenn es durch einen Biß mitgetheilt ist, dennoch lange in der Stelle der Mittheilung liegen kann, ehe es eingesaugt und so dem ganzen Körper mitgetheilt

wird. Man kann sich also selbst davon befreien und die Wasserscheu verhüten, wenn man nur folgende Mittel gebraucht: Die Wunde muß gleich mit Salzwasser ausgewaschen, sodann so lange geschröpft werden, mit immer erneuerten Schröpfköpfen, bis kein Blut und keine Flüssigkeit mehr kommt, nachdem man auch in die Wunde und um sie herum tüchtige Einschnitte gemacht hatte. Hierauf wird sie mit dem glühenden Eisen ausgebrannt, und dann 7—8 Wochen in starker Eiterung erhalten. Innerliche Mittel zugleich anzuwenden, wovon Belladonna, Maiwurmlatwerge ꝛc. als sehr bewährt gefunden sind, ist Sache des Arztes, den man jedenfalls so schleunig als möglich zu Hülfe rufen muß. Ein wenig gekanntes Mittel ist auch der gar nicht kostbare flüssige Salmiakgeist, womit benezte Bäuschchen auf die Wunde gelegt und davon zugleich 12 Tropfen in einem halben Glase Wasser eingegeben werden. Dieser Geist hat schon bei ausgebrochener Raserei glücklich geholfen. Auch von einem aus 1 Loth Salpeter, in einem Schoppen Bronnenwasser aufgelöst und 1 Eßlöffel Kampher-Spiritus beigemischt, gut geschüttelt, kann dem Kranken, so oft er Lust hat, Löffelweise gegeben werden. Nach dem Ausbluten der Wunde wird die Wunde sogleich mit spanisch Fliegenpulver bestreut, ein Blasenpflaster mit diesem vermischt, groß genug, aufgelegt — und dadurch die Eiterung obige Zeit unter fortdauernder Behandlung damit in Eiterung erhalten. Ist das Geschwür tief genug, so kann man auch nach 8—12 Tagen Basilium-Salbe mit spanischen Fliegen vermischt auflegen; wohl auch zu Linderung der Beschwerde von dem Fliegen-Pulver täglich eine Tasse Milch, mit Hollunderblüthen gekocht geben, auch täglich 4mal ein Pulver aus 1/2 Quintchen Salpeter und 2 Gran Kampher. Um das etwa schon in das Blut übergegangene Gift zu entfernen, reibe man auch sogleich, von Anfang an, Quecksilber-Salbe in die Gegend der Speichelbrüsen ein, um einen mäßigen Speichelfluß zu erregen.

Alles vom Körper eines an der Wuth Gestorbenen muß sorgfältig begraben, die Kleider verbrannt, die Wohnung ꝛc. sorgfältig gereinigt werden.

Während der Curzeit thut der Kranke wohl, alle Tage des Morgens ein halbes oder ein Fußbad von lauem Wasser zu nehmen, Kopf, Hände und Füße oft mit warmem Wasser zu waschen. Zur Ader lasse man nur bei besonderer Vollblütigkeit. Der Kranke darf

nicht viel essen, wo möglich gar kein Fleisch; dagegen Suppen, gekochtes Obst, Gemüße, Mehl und Milchspeisen; er muß aller hitzigen Dinge sich enthalten, des Weins ꝛc.; er soll nur dünne Gersten- und Haberbrühe mit Essig oder Citronensaft und Zucker, Buttermilch, saure Molken, Wasser mit Milch trinken. Vor starken Blutwallungen, heißer Luft, heftigen Leibes-Bewegungen, starken Gemüths-Affecten ist er sehr zu bewahren, und dagegen Munterkeit und Muth eingeflößt werden.

Es ist leichter der Wuth vorzubeugen, als sie zu heilen. Daher sey jeder beschädigte ohne Zeitverlust daran, sich nach der Hülfe umzusehen, so geringe auch die Wunde dem Anschein nach ist. Jede Verzögerung erhöht die Gefahr. Die anfangende Krankheit wird selten die völlig ausgebrochene wohl nie gehoben.

Wasserpetersilie, siehe Giftpflanzen.

Wasserpfeffer, s. daselbst.

Wassersucht. Sie ist eine sehr verbreitete langwierige Krankheit. Es giebt sehr verschiedene Arten davon, je nachdem sich die wässerigen Feuchtigkeiten unter der Haut, in den Höhlungen des Unterleibs, der Brust, des Kopfs, der Gelenke ꝛc. ansammlen. Die Haut-, Bauch- und Brustwassersuchten kommen am häufigsten vor. Die leztere aber ist schwer zu erkennen, daß sie hier am besten übergangen wird.

Bei der **Hautwassersucht** schwellen Anfangs die Füße. Des Abends ist die Geschwulst am stärksten. Sie zieht sich bald herauf bis zum Unterleib, und allmählig dehnt sie sich immer mehr aus. Die Geschwulst ist blaß, kalt, unschmerzhaft, und wenn man mit dem Finger darauf drückt, so bleiben Gruben zurück. Das Gesicht wird aufgedunsen, oder mager und bleich. Die Kranken urinieren wenig und dünsten gar nicht aus. Sie holen beschwerlich Athem, und können zulezt nicht liegen, ohne Gefahr zu ersticken. Endlich kommt noch Fieber dazu mit Hitze, Durst ꝛc.

Erkältung, dumpfe feuchte Luft, reitzende Getränke ꝛc. sind oft genug die Ursachen. Daher ist sie in niedrigen, morastigen Gegenden, gemein, Leute die sich wenig bewegen, sind ihr besonders unterworfen. Nicht selten ist sie eine Folge von andern Krankheiten, von kalten Fiebern, wenn sie zu lange angehalten haben, oder gestopft

worden sind, von Scharlachfieber, sie folgt auf langwierige Gelbsuchten, nach allzustarken Durchfällen, Ruhren, Verblutungen, nach langwieriger Verstopfung der monatlichen Reinigung.

Gute Lebensordnung ist die Hauptsache. Wassersüchtige müssen leichte, nahrhafte, doch mehr derbe als flüssige Speisen genießen, mürbes gebratenes Fleisch von nicht zu jungen Thieren, das säuerliche, süßbitterliche und etwas scharfe Kräuter und Wurzelwerk, Körbel, Sauerampfer, Kresse, die zarten Blätter von Cichorien und Löwenzahn, Spargel, die jungen Sprößlinge vom Hopfen, Scorzonere, Haberwurzeln, Petersilie, Selleri, Rettig, Meerrettig, Zwiebeln, Knoblauch rc., die säuerlichen Obstarten. Das Salz ist den Wassersüchtigen fast immer zuträglich; es wird daher etwas reichlich an die Speisen gethan. Auch der Essig ist ihnen heilsam; man nehme immer etwas davon an die Fleischspeisen, oder mit Essig eingemachte Dinge Kappern, die Blüthen von Ginster- oder Pfriemenkraut, die, ehe sie aufgegangen, mit Salz und Essig eingemacht worden, Eßiggurken u. dergl. zum Fleisch. Der häufige Gebrauch des Essigs bei leichter Diät nnd hinreichender Leibes-Uebung hat manche Wassersucht in ihrem Anfang geheilt. — Wenn kein Fieber da ist, so kann man auch allerlei Gewürze an ihre Speisen thun.

Große Mäßigkeit ist im Essen zu beobachten; besonders Abends sollten Wassersüchtige wenig genießen.

Wassersüchtigen verbietet man oft das Trinken ungegründeter Weise. Wenn sie großen Durst haben, so sollen sie nach Gefallen trinken. Manche sind dadurch sogar schon hergestellt worden. Zu Mittag ein Glas guten alten Wein, oder wohlgehopftes Bier, sonst Wasser mit Eßig, mit Weinstein, Limonade, Sauerwasser.

Bewegung ist durchaus nothwendig. Reine, trockene temperirte Luft und Aufheiterung des Gemüths ist sehr zuträglich.

Gegen Wassersucht, von Erkältung, feuchtkalter Luft, nach kaltem Trinken auf Hitze, wenn sie noch nicht zu lange gedauert hat, helfen gelinde, täglich zu 1 Stunde lang; ein paarmal wiederholte Reibungen mit Wollen, gut gewärmtem, mit Mastix, Wachholderbeeren rc. durchräuchertem Tuch; Thee von Kamillenblumen, Quendel oder Cardobenedicten, alle 3—4 Stunden ein Löffelvoll von Hollunder, oder 1/2 Löffel voll Wachholdermus; gleiche Wärme, mäßige Be-

wegung. — Bewährter Wirkung ist auch folgendes Mittel: Eine starke Handvoll gereinigte, zerschnittene Quecken, halb soviel feingeschnittene Wurzeln vom Löwenzahn, 2—3 gute Kaffeelöffel voll von Pulver gerösteter Wachholderbeeren, mit 1 Maas Wasser zur Hälfte eingesotten, und etwa noch einen Löffelvoll eingedickten Gelbrübensaft. Auch das Pulver der Beeren allein mit weißen Candiszucker, je 2—3 Stunden 1 Caffeelöffel voll, und Queckentrank genommen genommen.

Ein gutes Zeichen ist es, wenn der Kranke häufiger urinirt und schwitzt. Um dieß auch bei den geschwollenen Theilen hervorzubringen, kann man sie in Dampf von angezündetem Branntwein bähen, frische Birkenblätter überschlagen oder in grünes Wachstuch wickeln. Wenn die Geschwulst sich an den untern Gliedern zu mindern anfängt, so ist es gut, solche mit breiten Binden etwas fest zu umwickeln.

Man muß aber nicht zu frühe mit diesen Mitteln aufhören, und gutes Verhalten beobachten; wozu auch ein guter Bitterwein oder eingedickte Rindsgalle dient.

Bei der Wassersucht von andern Ursachen muß man wirksamere, eröffnende und harntreibende Mittel anwenden, deren es viele gibt, von denen bald das eine bald das andere hilft. Wenn daher der Erfolg des einen nicht entspricht, so gebraucht man etwas anderes dafür. Allemal beginnt man aber mit den gelinden und schreitet erst dann zu den wirksameren. — Unter die gelindesten gehören frisch ausgepreßte Säfte vom Körbel, Löwenzahn und Petersilien. Von jenen nimmt man alle 4 Stunden ein kleines Trinkglas, vom lezten 3—4 Löffelvoll, mit oder ohne weißen Wein. Ferner präparirter Weinstein, täglich 3—4mal 1—2 Theelöffelvoll dient er oft vortrefflich. Auch mit obigen Müsern kann er verbunden werden. Oder: auf 1 Pf. Ginster, oder Wachholder- oder Bohnenstroh-Asche 3—4 Schoppen weißen säuerlichen Wein gegossen, läßt es einige Zeit stehen unter fleißigem Umrühren; endlich geseiht und täglich 4mal ein Glas genommen. Ein Thee von Cardobenedicten oder dünner Wachholderkaffee ist gut, zugleich zu trinken. Diese Mittel sind immer mit Sicherheit zu gebrauchen. — Wo aber Fieber, Hitze und großer Durst oder gar schon Flecken auf der Haut sind, da ist die weitere Anwendung stärkerer ohne ärztlichen Rath zu vermeiden, wie Saft von Kresse und Meerrettig, alle 4 Stunden 2—3 Löffel mit Wein und Zucker, ein

Löffelvoll Senf-Saamen oder gestoßener Meerrettig, Morgens und Abends mit Bier, die Asche oder ihr Aufguß von Taback, die Meerzwiebel ꝛc. Gummi-Ammoniak, Klystiere von Terpentin und Salz; Knaben-Harn ꝛc.

Andere Mittel, die stark wirkend empfohlen sind, meide man jedenfalls ohne Beirath eines Mannes, der die Umstände zu beurtheilen weiß, unter welchen man sie geben kann.

Die Bauchwassersucht wird oft mit Trommelsucht ꝛc. verwechselt. Der Leib fängt nach und nach zu schwellen an, beim Stehen senkt er sich abwärts und ist unten am dicksten; beim Liegen senkt er sich auf die Seite hin, wo der Kranke liegt. Man kann das Schwappen des Wassers deutlich fühlen, wenn man eine Hand auf die Seite des Leibes legt, und auf der andern etwas aufschlägt. Die Füße sind nicht immer mit geschwollen. Die obern Theile zehren allmählig ab. Mit zunehmender Geschwulst wird das Athemholen immer beschwerlicher, die Kranken lassen wenig Urin, haben großen Durst ꝛc.

Aus denselben Ursachen entstehend, fordert sie dieselbe Behandlung, wie die Hautwassersucht, sie ist aber weit hartnäckiger, durch die gelinderen Mittel kann man selten viel ausrichten. Der tägliche und häufige Genuß von frischem rohem Eydotter, 2—3 Stücke des Morgens nüchtern und hernach noch alle 4 Stunden, — präparirter Weinstein, alle 2 Stunden 2 Kaffeelöffel voll, obigen Aufguß von Asche und Wein, die Klystiere und Einreiben des ganzen Unterleibs Morgens und Abends eine Stunde lang mit einer in Baumöl getauchten Hand, oder auch gelindes Reiben mit durchräucherten Tüchern. Vermindert sich die Geschwulst bei diesen Mitteln, so wird, während ihres Fortgebrauchs, der Leib mit einer breiten Binde umwunden, die immer fester und endlich so stark angezogen wird, als es der Kranke ertragen kann. Geht aber der Urin nicht endlich häufiger, auch mit dem Stuhlgang ab, so muß man nicht länger warten, bei einem geschickten Arzt Rath zu suchen. Denn es kann hier, wie bei der Hautwassersucht selten, doch noch das Wasser abgezapft, und dadurch zur Heilung Weg geschafft werden; hat sie aber zu lange gedauert, so ist auch davon wenig mehr zu hoffen.

Wasserverbesserung, s. d. Art. Durstleiden.

Wechselfieber, s. d. Art. Fieber.

Weinbau und Wein-Cultur. Hierüber muß des zu beschränkten Raumes wegen auf den Anhang verwiesen werden.

Weinreben-Blätter geben einen Saft des Frühjahr gesammelt, Weinreben-Thränen genannt, welcher als ein trefflich kühlendes Waschwasser in Augenbeschwerden gibt. Die Lauge aus verbrannten Reben heilt den Wurm am Finger; wenn der Kranke seinen Finger, so warm er es leiden kann, in ihr bäht, und öfters wiederholt.

Weinsteinrahm, präparirter Weinstein. Zu 1—2 Kaffeelöffelchen in lauem Wasser vor einem Laxiermittel Abends eingenommen, ein treffliches Auflösungs-Mittel so wie auch auf dieselbe Weise überhaupt alle Abend genommen, gegen Verstopfungen dienlich. Soll es purgiren, denn es ist ein sicheres und gelindes Laxiermittel, so nimmt man Abends, nachdem man nur wenig zuvor gegessen, 1 Löffel oder 1 Loth, und trinkt warmen Thee oder Molken nach, und wiederholt es nöthigenfalls noch 2 Stunden. Will man es angenehmer, so kann man gleiches Gewicht von Zucker an Citronenschaalen abreiben, und zum Gebrauch bewahren. Doch muß hier die Gabe verdoppelt werden.

Windkolik, s. den Art. Kolik und Trommelsucht.

Wunden. Bei einer durch Stich eines festen Körpers entstandenen Wunde ist immer eine Spannung in den umliegenden Theilen zugegen, welche großen Schmerz, Entzündung und Geschwulst mit sich führt. Diese Spannung wird am besten durch fleißige Anwendung einer gleichmäßigen feuchten Wärme gehoben, welche durch das Auflegen von warmen Umschlägen aus gekochtem Leinsaamen (gestoßen) mit Milch bewirkt. Ist in der Tiefe der Wunde Eiter, jene aber zu eng, so muß sie, wenn es dienlich, erweitert werden.

Schnittwunden erfordern blos eine schnelle Wiedervereinigung durch ein englisches Pflaster. Doch muß dann die Wunde rein seyn, sonst entsteht Eiterung.

Bei Quetschungen muß man vor allem den Zugang der Luft verhindern, und die Eiterung befördern durch Pflaster von Wachs, Harz oder Oel, Digestiv-Salbe ꝛc. mit Charpie belegt. Sind sie groß und zeigen sie Neigung, in Brand überzugehen, so sind warme Umschläge aus einer weinigten Abkochung aromatischer Kräuter und Eichen- und Weidenrinde zu empfehlen.

Wundsalben. Eine dünne Salbe aus Pech, Wachs und Oel mindert die Reizbarkeit sehr, etwas Myrrhen-Essenz dazu gethan, dämpft die Fäulniß. Eine andere: 1 Pf. Baumöl mit ebensoviel gestoßenem Zucker in einem irdenen Geschirre auf gelindem Feuer zerlassen und gut umgerührt: zeigen sich Blasen, so verstärkt man das Feuer, bis sie endlich roth werden. Diesen Balsam streicht man warm auf die mit warmem Wein ausgewaschenen frischen Wunden, indem man ein leinenes Läppchen damit anfeuchtet und auflegt. Es dient gegen alle Wunden. S. auch Pflaster Quetschungen ꝛc.

Wundwasser bei Thieren. 1) Weinessig, Weingeist, je 12 Loth, Vitriolgeist 2 Loth, Honig 3 Loth, wohl unter einander gemischt; damit Wergbauschen befeuchtet, oft wiederholt. 2) Grünspanpulver 1/2 Loth, Alaun 1 Loth, in 1/2 Maas Weinessig aufgelöst, geseiht und 2 Loth Honig zugesezt. 3) Blauen Vitriol 2 Loth, Grünspan 1/2 Loth, gepulvert in 1 Maas Weinessig aufgelöst. 4) Gereinigten Terpentin 3 Loth, Eydotter 2 Stück. Gut gemischt und nach und nach 1/2 Pf. Kalkwasser zugesezt. 5) Feingepulverter Grünspan 1 1/2 Loth, Myrrhengummi-Pulver 2 Loth, Baumöl 1 Pf., Terpentinöl 6 Loth. Alles gemischt und bei gelindem Feuer so lange gekocht, bis Grünspan und Myrrhen aufgelöst sind. 6) Gestoßene Aloe 4 Loth, Weingeist 1 Schoppen, in gläserner Flasche 4 Tage in der Wärme, filtrirt durch Papier. 7) Aloeessenz, Myrrhen-Essenz je 2 Loth, Terpentinöl 1 Loth, Alles gut gemisch. Ein vortreffliches Mittel zum Verbinden aller Wunden und Geschwüre. Alles auf Werg gebracht und oft genug erneuert.

Wundstein. Blauen Vitriol 1/2 Pf. Salmiak 3 Loth, Bleiweiß, Bolus je 4 Loth, Weinessig 1 Pf. Alles in einem irdenen Topf unter stetem Umrühren bis es ein ganz dicker Brei wird, gekocht und nachher zusammengeballt. Will man davon gebrauchen, so wird davon abgeschlagen in 1 Soppen Wasser aufgelöst.

Wundsalbe. Dicken Terpentin 2 Loth, Gelbes 1. Eyes, mit Honig, so viel nöthig zu einer Salbe gemacht.

Wundseyn, s. d. Art. Frattseyn.

Wurm am Finger, s. d. Art. Weinreben.

Wurmkrankheit. Der Mensch kann bei gesundem Körper dennoch eine mäßige Anzahl Würmer bei sich haben, ohne Be-

schwerde davon zu fühlen. Nur wenn sie überhand nehmen (und dieß ist gewöhnlich eine Folge der Schwäche oder Verdorbenheit der Säfte des Körpers) werden sie gefährlich und ziehen dann wohlendlich den Tod nach sich. Man muß daher die Entwicklung des Wurmsaamens so viel als möglich zu verhindern suchen und dieß geschieht überhaupt durch Vermeidung einer solchen Lebensart, welche Erschlaffung der Fasern und Schwäche der Verdauungskräfte nach sich zieht; z. B. Unmäßigkeit, zu vieler Genuß warmer Getränke, unverdaulicher Speisen ꝛc. Wo aber eine solche Schwäche sich bereits befindet, da braucht man zur Wiederherstellung der Spannungskraft der Fiebern allerlei stärkende Mittel: kaltes Wasser, innerlich und äusserlich, zum Waschen des Unterleibs und Baden; ferner Eisenfeilspäne, China, Pomeranzen Quassia ꝛc. Sind schon Zeichen von der wirklichen Gegenwart der Würmer in dem Körper da, die sich am häufigsten bey Kindern, schwachen und kränklichen Personen einzufinden pflegen, so müssen sie durch kräftige Mittel weggeschafft werden.

Ein ungewöhnlich starker Appetit, öftere Leibschmerzen, viel wässerige Feuchtigkeit im Munde bey leerem Magen, ein öfteres Grübeln in der Nase, Neigung zum Erbrechen, ohne daß es wirklich dazu kommt, blaße Gesichtsfarbe und ähnliche Merkmalen verrathen die Gegenwart der Würmer leicht. Abzehrende Fieber und Schwindsucht pflegen gewöhnlich die endlichen Folgen der vernachläßigten oder unterlassenen Cur dieser Krankheit zu seyn.

Die Eingeweide-Würmer, welche bey den Menschen angetroffen werden, sind besonders folgende.

1) Der Mast- oder Afterwurm, wie eine Käsemade gestaltet, hält sich bey Menschen im Mastdarm auf und die Kranken verspüren davon einen beschwerlichen Reiz zum öftern Stuhlgang. Man vertreibt sie mit Larier-Mitteln, besonders Klystiere von Oel, Luftsäure und kaltem Wasser.

2) Der Spulwurm, der gemeinste, zumal in den dünnen Därmen, oft in sehr großer Menge.

3) Der Haarkopfwurm, in den dicken Därmen, weicht nur den stärksten Purganzen.

4) Der langgliedrige Bandwurm, der gemeinste in Deutschland, oft sehr lang, im dünnen Darm.

5) Der kurzgliedrige Bandwurm. Folgendes sind die Mittel dagegen.

a) Ein gegen alle Arten Würmer bewährt gefundenes Mittel ist in neuern Zeiten unter dem Namen Wurmmoos (Helmintochortos) bekannt geworden. Es verdient den Vorzug, weil es ohne alle Gefahr und Empfindung die Wohnung der Würmer auflöst und zugleich auf sie wirkt, daß sie nicht länger bleiben können. Es ist nicht widerlich einzunehmen, und läßt sich bey Kindern sehr gut geben. Als Pulver, am besten mit Wasser, Syrup oder Milch. Kindern unter 4 Jahren 1—1 1/2 Scrupel, jüngere 1 Scrupel, Kindern über 4 Jahre 2 Scrupel bis 1 Quintchen ältere bis 2 Quintchen. Als Thee, 1/2 Quintch. mit 1 1/2 Unz. Wasser zu 2/3 eingesotten, ebenso auch als Klystier. Je die Dosis alle Morgen nüchtern 3—6 Tage nach einander zu nehmen. Bei Hartnäckigkeit der Würmer gebe man ein Purgiermittel von Jalappenharz oder Wurzel.

b) Völlig reifen, in Milch oder Wasser abgekochter Brennessel-Saamen.

c) Glaubersches Wundersalz oder Seignettesalz.

d) Eine der bewährtesten Wurmpurganzen ist das versüßte Quecksilber, mit 3mal so viel gepulvertem Zucker vermischt. Jährigen Kindern kann man, 2—4 dreyjährigen und ältern 3—4 Gran, 3—4 Tage hintereinander geben.

e) Fieberrinde, eines der bewährtesten Mittel. Zu 1/2—1 Quintchen in Pulver, täglich einigemal mit Milch oder geschobten gelben Rüben, oder als Mixtur und in Klystieren zu geben, besonders wenn Wurm-Fieber zugegen ist.

f) Die Blätter von Bärenklau (Helleboraster maximus) sind eines der kräftigsten Mittel. Die Abkochung von etwa 1 Quintchen grüner, oder 15 Gran getrockneter Blätter in Pulver für 4—5 jährige Kinder, 3 Morgen hintereinander gegeben. Es erregt ein unschädliches Erbrechen. Der Saft der grünen Blätter mit Zucker zu Syrup gemacht, Abends zu 1, und Morgens darauf zu 2—3 Theelöffel 3 Tage hinter einander gegeben, ist Kindern zwischen 2—6 Jahren am bequemsten. Vor der Auspressung werden die Blätter etwas mit Essig befeuchtet, um die Uebelkeit und das Erbrechen zu vermindern. Laxirt es nicht, so nimmt man Rhabarber-Tinktur zu Hülfe.

Solcher Mittel giebt es hauptsächlich für Erwachsene noch manche, die Vorsicht gebietet aber sie nicht ohne Beirath des Arztes zu gebrauchen, daher werden sie hier nicht weiter angeführt.

Bei dem Gebrauch von Wurm-Mitteln ist folgendes zu beobachten. Sowohl Brech- als auch Purgier-Mittel rc. müßen wo möglich des Morgens früh nüchtern und nie in größerer Dosis, als verordnet, gegeben werden. Abends zuvor gibt man den Kranken ein Digestiv, und wenig oder nichts zu essen. Es ist auch nöthig, daß solche Kranke zum öftern klystirt werden, um den Abgang des Schleims zu befördern; Die Klystiere aus Kamillen mit Wasser gekocht, mit Zucker und etwas Seife vermischt. Erwachsenen Kindern gibt man sie von 1 Quintchen Kampher in 4 Loth Baumöl aufgelöst, 3 Abend vor Schlafengehen.

Mittel gegen Bandwürmer. Auch von ihnen hat man nur durch sichtbaren Abgang eines Theils sichere Anzeige. Sonst empfindet der Kranke wohl auch im Unterleibe einen Druck, wie von einem schweren Körper, oder eine wie wollenförmige Bewegung bei dem Niesen und Stuhlgang. Ein Irrthum ist es, wenn man vermeint, daß in einem Menschen nur ein Bandwurm seyn könne, denn man hat deren schon 5—6 von einer Person abgetrieben.

a., Zart gepulverte Steinkohle, feines ungestoßenes Schießpulver, je 1 1/2 Quintchen, und 7 wohl gestoßene Pfefferkörner, vermischt, in 3 Theile getheilt, und jeden Morgen 1 in Branntwein gegeben, auch darauf noch 1—2 Löffel Branntwein nachgenommen. Vermehren diese Gaben keine Bewegung im Unterleib, so vermehrt man die Gabe das nächstemal. Geht der Wurm noch nicht ab, so nimmt man am 4—5. Morgen 40—50 Gran Jalappenwurzel in Wasser.

b) Das schottische Hausmittel. Reines Englisches, geschmolzenes Zinn in einer mit Kreide ausgefütterten Büchse von Buchenholz durch starkes Schütteln gekörnelt, die feinsten durch einen Flor gesiebten Körnchen 1 1/2 Unze in 2 Theile getheilt, den einen mit 4 Unzen klaren Syrup vermischt, die andere Hälfte aber in noch 2 Theile gesondert und jeden mit ebensoviel Syrup versezt. An einem Donnerstage vor der Mondsveränderung eine gewöhnliche Laxanz von Senneshlättern, Freytags darauf die große

Portion des Pulvers und Samstags und Sonntags die beiden kleinern. Geht darauf der Wurm nicht ab, so beschließt man die Cur Montags mit einer nochmaligen Laxanz, welche nie des Erfolgs verfehlt haben soll.

c) Stanni puri
Mercur. vivi depur. ana 1 Unze.
Stanns liquefacto adde Mercur.
Postquam refrixerit miscela, in pulverem redige cum Conch. præpar. 1 Unze.
Tunc adde
Conserv. Absynth., totidem seu partes æquales cum pulvere, et
Syrup Absynth. q. s. ut fiat opiat.
M. S. 2 Quintchen 2mal des Tags.

d) 1 Quintchen frische wilde Baldriänwurzel, 20 Gran gebrannte Eyerschaalen gepulvert und vermischt, 3 Morgen hintereinander in 1 Glas Wein nüchtern, am 4ten Tag einen Bißen von 10—16 Gran versüßtem Quecksilber mit 12 Gran Diagrydium sulphuratum und 20 Gran gebrannte Eyerschaalen, mit Syrup gemacht, zu nehmen, und durch einen Senna-Trank die Abführung zu befördern.

e) 1/2—1 Unze Sal mirabile Glauberi in 2 Pf. Brunnenwasser aufgelöst, alle Abend eine Tasse voll, zugleich des Tags über 2mal 30 Tropfen Elyxir Vitrioli Mynsichti oder 10 Tropfen Elyxir acidum Halleri in 1/2 Tasse mit Zucker versüßtem Wasser.

Leztere 2 Mittel können nach Befinden mehrere Monate lang fortgesezt werden. Sie lösen den Schleim auf, worin der Wurm steckt, und schwächen doch nicht.

f) 1—3 Quintchen Salmiak des Morgens nüchtern in Thee oder dünnem Kaffee aufgelöst, mit Rhabarber oder Jalappe versezt, und dann mit einem aus Milch und Honig bereiteten Klystier unterstützt.

g) Des Abens einige Löffelvoll Rieinusöl, Morgens darauf nüchtern 10 Gran Gummigutt, wenn der Wurm nicht abgeht, des andern Tags noch 10 Gran, und dann nachdem Genuß von etwas Fleischbrühe, abermals 10 Gran, zum Beschluß ein Klystier von Milch.

h) Abends vor Beginn der Cur eine Brodsuppe mit Butter, ziem-

ziemlich dick, ohne alle weitere Zugabe, eine Stunde darauf ein Klystier von leichtem Abguß der Pappel- und Eibischblüthen mit einem Fingervoll Salz und 4 Loth Baumöl, worauf man zu Bett geht. Am andern Tag früh nüchtern 1 Quintchen pulverisirte Farrenkrautwurzel mit 1 Tasse Thee von Veilchen- oder Lindenblüthe, und bleibt dabei im Bette. 2 Stunden darauf ein Eßlöffel voll Oleum palmæ Christi, wovon man sich zuvor 6 Loth verschafft hat. Alle Stunden nimmt der Kranke von diesen 6 Loth eines, oder 1 Eßlöffel alle halbe Stunden, und trinkt jedesmal 1 Tasse Veilchenblüthenthee. Nach der ersten Dosis macht er sich Bewegung im Zimmer. Geht der Wurm nach dem 1. 2—3 Löffel, so sezt man aus und begibt sich auf den Nachtstuhl und bleibt so lange darauf bis der Wurm ganz heraus ist. Darauf nimmt man einige Löffel voll Pfeffermünz- oder Pomeranzen-Blüthenwasser, genießt später eine gute Fleischbrühe und begiebt sich zu Bett.

i) 3 Quintchen pulverisirte männliche Farrenkrautwurzel in 5—6 Unzen destillirtem Lindenblut oder Körbelwasser, darauf gleich 1/2 Unze Ricinusöl in 1 Tasse heißer Fleischbrühe mit diesem Oel und Fleischbrühe alle 1/2 Stunden bis 4mal fortgefahren. Gewöhnlich geht der Wurm in einem Knaul ab mit dem 2—3 Stuhlgange, fängt er an zu spinnen, so nimmt man noch 1 Unze Oel in Fleischbrühe. Selten schlägt dieses oder das vorgehende Mittel fehl.

k). Terpentin 1/2—2 Unzen auf einmal nüchtern genommen, ist wahres Gegengift, und ohne Schaden zu nehmen.

l) Weißes Steinöl, Terpentinöl, je 2 Loth, Kampher 1 Quintchen, zusammengemischt, 2—3mal des Tags 20—30 Tropfen.

Es gibt noch eine Menge älterer und neuerer Mittel, aber wenige haben sich auch nur so wirksam gezeigt, daß der Wurm ganz oder in Stücken abgieng. Oft ist auch eines unter besondern Umständen hier wirksam, dort aber nicht. Es ist daher schwer, etwas Allgemeines zu bestimmen.

Unter allen Mitteln ist die Bandwurm-Waldfarren (Aspidium Filix mas.) gewiß eines der untrüglichsten. Die Wurzel, von allen Schuppen gesäubert, und den grünlichgelben innern Theil der Wurzel und die Basis des Strunks nüchtern, und vor dem Essen und Abends beim Schlafengehen 1—2 Quintchen ohne weitere Arznei genommen. Am dritten Tage geht der Wurm ohne Laxier

fort. Läßt man dabey Häringe, Sardellen und Kaviar essen, so geht er gewöhnlich noch früher ab. Zur Vorsicht kann man die Wurzel noch einige Tage fortgebrauchen. Die frische Wurzel ist am wirksamsten.

Man hüte sich, den Wurm, wenn er heraus geht, anzugreifen, oder herausreißen zu wollen. Denn, wenn der mit Zacken sitzende Kopf selbst nicht herauskommt, so wächst er von Neuem. Damit man aber recht erfahre, ob der Wurm auch wirklich abgegangen sey, so sezt man ein Haarsieb in den Nachtstuhl, auf welchem er liegen bleibt, abgespült und untersucht werden kann. Am besten ist es, wenn er wie ein Knaul auf einmal abgeht. Sollte er sich aber als ein einfaches zum After herauskriechendes Bändchen zeigen, so setze man lauwarmes Wasser unter den Kranken, so daß eine Strecke des heraushängenden Wurms hineinkomme, dann pflegt er, besonders wenn der Kranke bisweilen kaltes Wasser nachtrinkt, selbst in das warme herunter zu ziehen.

Daß der Wurmkranke überhaupt nur leicht zu verdauende Speisen, dünne Schleime, wenig blähende Gemüse, besonders auch bitterliches Wurzelwerk, mit unter gesalzene, etwas scharfe Dinge, Sauerkraut, Zwiebeln, Lauch, Knoblauch, Rettig ꝛc. Obst und Gewürze genießen und warme Getränke vermeiden und dafür viel kaltes Wasser, Sauerwasser, etwas rothen Wein trinken soll, braucht nicht erinnert zu werden.

Würste. Tödtliche Vergiftung durch den Genuß geräucherter Würste. Im Jahr 1793 wurde der erste Fall dieser Art in Würtemberg bekannt, und seitdem sind manche Menschen nach dem Genuß dieser Speise plözlich erkrankt und die Hälfte davon bald darauf gestorben, während die übrigen Monate, ja Jahre lang das schreckliche Gift mit sich umherzutragen mußten. Bei den von Dr. Kerner zu Weinsberg beobachteten Fällen hatten 24 Personen Leberwürste, 12 Blutwürste genossen; von erstern starben 12, von leztern 3. Bemerkenswerth ist es, daß diese Vergiftungen sich blos nach geräucherten Würsten zu einer bestimmten Jahrszeit, besonders im April ereigneten, wo Wärme mit Kälte so häufig wechseln. Im Rauche hängende Würste gefrieren und thauen dann mehrmals auf; durch den Rauch werden die Därme gleichsam gegerbt und luftdicht; das darin befindliche Fleisch muß daher in den höchsten Grad fauler Gährung übergehen; deßhalb schmecken diese Würste dann auch nicht sauer, sondern faulig und stinken,

Blos saure Würste sind häufig ohne Nachtheil genossen worden. In den giftig wirkenden Würsten hat man zugleich eigene Fettmassen, und in einer Leberwurst eine weiche, breiartig schmierige, äußerst stinkende Masse bemerkt, die darin durch jenen Prozeß fauliger Gährung entstanden waren.

Nach dem Genuß solcher Würste verfließen gewöhnlich 24 Stunden, auch wohl längere Zeit, ehe sich die Folgen zeigen. Es entsteht Sodbrennen, Erbrechen fauligter Flüssigkeit, Lähmung der Augenmuskeln, kein Herzschlag ist mehr zu fühlen. Alle Absonderung von Feuchtigkeit hört auf; selbst Merkur vermag keinen Speichel hervorzurufen; das Schlingen ist sehr schmerzhaft, endlich unmöglich. Es bleiben die Unglücklichen in der ruhigsten Besinnung. Dabei zeigt sich häufiger Durst und Hunger. Gleich nach dem Tode werden die Glieder, wie die eines Erfrornen, starr, die Bausmuskeln hart wie Stein. Fäulungsgeruch wird erst sehr spät bemerkbar.

Erst in neuerer Zeit sind deßhalb wieder öffentliche Warnungen erschienen, und sie sind auch um so mehr zu beherzigen, als solche Fälle so leicht zu vermeiden sind.

Wuth, s. Hundswuth, Wasserscheu.

Z.

Zahnen der Kinder. Die Entwicklung und der Durchbruch der Zähne ist in der Regel keine krankhafte Operation der Natur, daher so viele Kinder diese Periode ohne merkliche Störung ihres Wohlbefindens überstehen. Indessen findet in derselben doch fast bei allen Kindern eine größere Reizbarkeit des Nervensystems statt, daher kann jeder Diätfehler, andere Krankheit ꝛc. eine weit stärkere Veränderung in dem Körper hervorbringen, als zu einer andern Zeit.

Der erste Zahnausbruch erfolgt meistens um die 26. bis 30. Woche nach der Geburt. Etliche Wochen vorher wird die obere Fläche des Zahnfleisches, wo der Durchbruch geschehen soll, breiter, eckig, heiß, roth und an den Rändern weißlich, die Kinder lassen sich gerne das Zahnfleisch reiben, sie geifern stark, haben Hitze im Kopf und rothe brennende Wangen, besonders gegen Abend. Später pflegt das Zahnfleisch schmerzhaft zu werden, das Kind scheut die Berührung dessel-